

## In der Wahl seiner Eltern kann man nicht vorsichtig genug sein!

Paul Watzlawick



### Aus dem Inhalt:

Gelingensbedingungen von Schule Familie und Schule bedingen Lernerfolg	Seite 3
Schulsozialarbeit Partnerschaft zum Wohl der Kinder	Seite 6
Ich bin der Meinung Komma dass Kinder brauchen mehr Zeit, nicht mehr Zeug!	Seite 9
Ein Netzwerk Elternqualifikation an Schulen	Seite 10

## Editorial

# Auf uns Eltern kommt es an!

**„Die Stärke des Familieneinflusses ist doppelt so hoch wie der Einfluss des Schulsystems“.**

Auf dem letzten Landeselterntag in Saarburg bündelte der Sozialwissenschaftler Prof. Sell die Ergebnisse vieler Bildungsstudien in diesen Satz. Kinder wiederholen in der Mehrzahl die Schulabschlüsse ihrer Eltern. Bildung als Aufzug zwischen den Schichten – Fehlanzeige. Ein Befund mit Stoff.

Heißt das umgekehrt, es ist egal von welchem Lehrer ein Kind unterrichtet wird? Ob Realschule plus, integrierte Gesamtschule oder G8 - die ganzen Schulstruktur-reformen spielen überhaupt keine Rolle?

Bitte erwarten Sie kein einfaches Ja oder Nein von dieser Ausgabe unseres LEB-Magazins. Die Redaktion hat sich für diesen Titel entschieden, weil wir unsere Aufgabe als gewählte Elternvertreter auch darin sehen, auf Defizite in den eigenen Reihen hinzuweisen. Im Interview mit dem Schulsozialarbeiter Franjo Schohl wird z.B. deutlich, wie stark unsere Gesellschaft sich verändert hat und dass Schule zunehmend auf die Versäumnisse in der Familie reagieren muss.

Aber auch eine hartnäckige Verbandspolitik kann sich lohnen. Wie zum Beispiel bei unserer Forderung nach einem besseren Betreuungsschlüssel zwischen Lehrern und Schülern. Bei einem Treffen von Landeselternsprecher Rudolf Merod mit dem rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten

Kurt Beck im Januar in der Mainzer Staatskanzlei wurden die Belange der Eltern in einem vertrauensvollen Gespräch erörtert und nach baldigen Lösungen gesucht.

So kam es, dass wir uns über die Ankündigung der rheinland-pfälzischen Landesregierung, ab dem kommenden Schuljahr kleinere Klassen einzurichten, gefreut haben. Bleibt noch die Notwendigkeit, eine ebenso baldige Lösung für weniger Unterrichtsausfall zu finden, vor allem in den MINT-Fächern.

Doch zurück zu uns Eltern. Was tun, wenn man weiß, dass es auch auf uns ankommt? Es gibt viele Möglichkeiten, den Bildungserfolg unserer Kinder zu fördern. Indem man sich beispielsweise in der Elternarbeit engagiert und der eigenen Schule zu einer Fachoberstufe verhilft. Den Eltern der Rochus-Realschule in Bingen ist das gelungen. Wie das gelang, lesen sie auf Seite 5. Ganz nach dem Motto: Geht doch!!

Damit das bei Eltern häufig vorhandene Engagement für die eigene Schule nicht nutzlos verpufft oder sich gar in unfruchtbare Scharmützel mit einzelnen Lehrern und Schulleitungen verliert, braucht es auch eine Professionalisierung der Elternarbeit. Es braucht qualifizierte Information und den Austausch zwischen den engagierten Eltern.

Auf dem gut besuchten Landeselterntag in Saarburg im November 2010 gab es viel von Beidem. Die Leiterin der LEB-Geschäftsstelle Marie-Charlotte Opper-Scholz



Helmut Riedl,  
Sprecher des Redaktionsausschusses  
helmut-riedl@web.de

berichtet davon in ihrem Artikel ab Seite 3. Und weiter hinten können sich interessierte Eltern, über die Ergebnisse aus den Foren informieren.

Elternfortbildung und Aufbau eines Elternnetzwerkes sind die Stichworte für das Engagement von Gabriele Weindl-Güdemann. Sie ist zwar inzwischen aus dem LEB ausgeschieden, arbeitet aber als freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Landesinstituts weiter an dieser Dauerbaustelle. Wir von der Redaktion freuen uns, dass wir dadurch stets bestens informiert sind.

*Kritik und Rückmeldungen wie immer unter:  
leb@mbwjk.rlp.de*

## Impressum

### Herausgeber

Landeselternbeirat Rheinland-Pfalz

### Redaktion

Rudolf Merod (verantw. im Sinne des Presserechts; namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren selbst)

### Geschäftsstelle

Mittlere Bleiche 61; 55116 Mainz  
Telefon 06131- 16 2926  
Fax 06131- 16 2927  
http://leb.bildung-rp.de  
E-Mail: leb@mbwjk.rlp.de

Elternarbeit in Rheinland-Pfalz erscheint vierteljährlich und wird allen Schulleitungen über die Schulleitungen zugestellt. Auflage: 32.000 Stück  
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 01.04.2011

## Landeselternsprecher

### Landeselternsprecher

Rudolf Merod, Max-Planck-Str. 32-34  
54296 Trier, Tel.: 0651 - 99 178 14  
E-Mail: rudolfmerod@web.de

### Stellvertretende

### Landeselternsprecher

Ralf Quirbach, Lindenallee 18,  
56077 Koblenz, Tel.: 0261 - 77 993  
E-Mail: ralf.quirbach@gmx.de

Dr. Thorsten Ralle, Beuthener Str. 3  
67063 Ludwigshafen,  
Tel.: 0151 - 2355 1225  
E-Mail: thorsten.rale@t-online.de

### Beisitzer

Barbara Appel, Uwe Fischer,  
Markus Meier, Isabel Neubauer,  
Dr. Alexander West

## Regionalelternsprecher

### Koblenz

Andrea Held, Maltenserstr. 12,  
55566 Bad Sobernheim, Tel.: 06751-6500  
E-Mail: mail@held-andrea.de

### Neustadt

Gerhard Zimmermann, Hofstr. 27  
66894 Lamsborn, Tel.: 06372 - 1611  
E-Mail: gerhard-lamsborn@t-online.de

### Trier

Reiner Schladweiler, Im Bungert 1  
54441 Temmels, Tel.: 06584 - 95 20 98  
E-Mail: schladweiler@t-online.de

# Familie und Schule bedingen Lernerfolg

## Auf der Suche nach den Gelingensbedingungen von Schule



Prof. Matthias Rath und Prof. Stefan Sell diskutieren mit Staatssekretärin Vera Reiß und Landeselternsprecher Rudolf Merod über Unterrichtsqualität. Dieter Lintz (Mitte) vom Trierischen Volksfreund moderiert.

Saarburg: „Eine gute Schule ist die, an der das eigene Kind ohne Probleme all das lernen kann, was es fürs spätere Leben braucht!“, davon ist der neue Landeselternsprecher Rudolf Merod überzeugt. An erster Stelle bedarf es dazu guter Lehrerinnen und Lehrer. Aber nicht nur! Genauso bedeutsam sind gute Schülerinnen und Schüler, gute Eltern, gute Rahmenbedingungen und das gegenseitige Vertrauen, das sich alle Beteiligten schenken sollten. Es kommt also auch auf die Eltern an, denn sie sind Vorbilder für ihre Kinder und sie schaffen wichtige Voraussetzungen dafür, dass sich der Nachwuchs erfolgreich den Herausforderungen schulischen Lernens stellen kann. Chronischer Zweifel an den Fähigkeiten der Schule und grundsätzliches Misstrauen ihren Akteuren gegenüber zerstöre die Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schülern und beeinträchtigt das Lernen der Kinder, so Merod. Der sechsfache Vater ermutigt die Eltern, mit ihrem Interesse an der Arbeit der Schule die Motivation ihrer Kinder zu befördern und so zu ihrem Lernerfolg beizutragen.

Etwa 250 bis 300 Eltern nutzten am ersten Samstag im November das anspruchsvolle Programm des rheinland-pfälzischen Landeselternelterntages mit Vorträgen,

Workshops und Diskussionen in der Berufsbildenden Geschwister-Scholl-Schule in Saarburg. Der Landeselternbeirat Rheinland-Pfalz und der Regionalelternbeirat Trier konnten sowohl bei der Planung, der Organisation und der Durchführung noch auf die Vorarbeit der Vorgängergremien zurückgreifen und zeigten sich sehr zufrieden mit dem Verlauf der Tagung. Bildungsministerin Doris Ahnen war

trotz parallel stattfindendem Landesparteitag nach Saarburg gekommen. Sie beglückwünschte die neuen Mitglieder von Landes- und Regionalelternbeirat und setzt auf eine gute Zusammenarbeit mit den Elternbeiräten. Ihre Messlatte für das Bildungssystem: Es muss sowohl Leistungsfähigkeit als auch Chancengleichheit bieten und das Bildungsministerium muss die Rahmenbedingungen dafür schaffen.



Die Halle in der Geschwister-Scholl-Schule in Saarburg ist gut gefüllt.

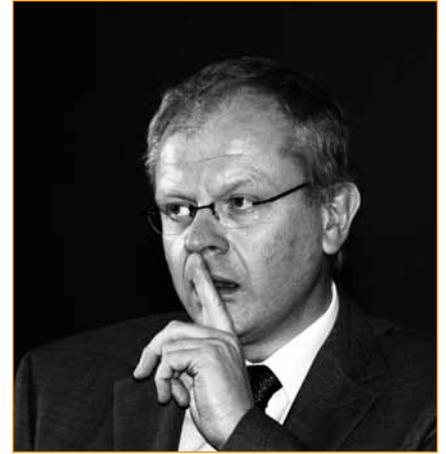


Prof. Stefan Sell, FH Remagen

Zufrieden zeigt Ministerin Ahnen sich mit den Maßnahmen aus der jüngsten Vergangenheit: Die Schulstrukturreform, die Haupt- und Realschule vereint hat, sei richtig und notwendig gewesen. Die Schulbuchausleihe sei ein Fortschritt und die Unterrichtsversorgung mit 900 neuen Lehrkräften besser geworden. Speziell für die Eltern hat sie die weiterentwickelte Elternfortbildung im Angebot: Neben den regionalen Elternfortbildungs-

veranstaltungen in Speyer, Boppard und Trier bzw. Saarburg wird es künftig auch ergänzende oder vertiefende Fortbildungen an Schulen vor Ort durch Elternmoderatoreninnen und -moderatoren und jährlich eine landesweite Fortbildungsveranstaltung zu Schwerpunktthemen geben.

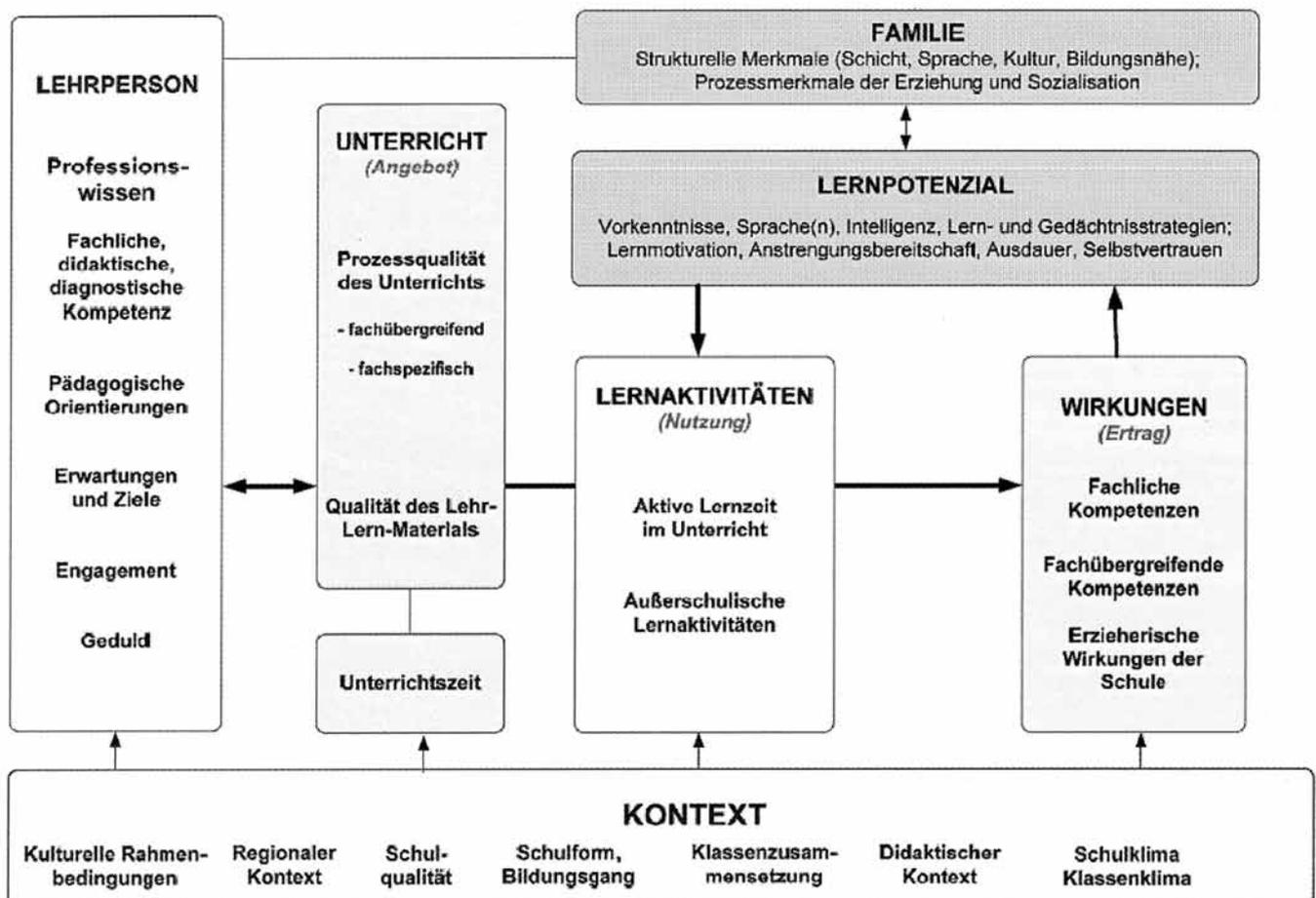
Viele Faktoren beeinflussen den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Das ist für den Hauptreferenten Prof. Dr. Stefan Sell von der Fachhochschule Remagen ein wichtiges Ergebnis der Bildungsforschung. Die Bedeutung der Familien ist dabei fast doppelt so groß wie die der Schule selbst. Die Schule muss vor allem ihre Arbeit an die jeweilige Herausforderung anpassen – und das ist derzeit vor allem der Umgang mit Heterogenität. Schule muss Verantwortung für ihre Ergebnisse übernehmen, die Verbesserung selbst in die Hand nehmen und das Lernen mehr an der Lebenspraxis orientieren. Lernen durch Erfahrung ist nachhaltiges Lernen. Anschließend diskutierten Landeselternsprecher Rudolf Merod, Staatssekretärin Vera Reiß, Prof. Stefan Sell und Prof. Matthias Rath von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg über Gelingensfaktoren von Schule. Moderator Dieter



Prof. Matthias Rath, PH Ludwigsburg

Lintz vom Trierischen Volksfreund und LEB-Mitglied Helmut Riedl sorgten dafür, dass die Fragen der Teilnehmer an die Podiumsmitglieder nicht zu kurz kamen. Beispiele aus der Praxis etwa zum Umgang mit Heterogenität oder zur Kompetenzorientierung und konkrete Handlungsanweisungen zum Beispiel für die individuelle Förderung gab es dann am Nachmittag in insgesamt 10 Foren (s. auch Seite 12 u. 13).  
*Marie-Charlotte Opper-Scholz*

## Angebots-Nutzungs-Modell des Unterrichts nach Helmke (2006)



# Mit Hilfe der Eltern das Ziel erreicht

## Fachoberschule an der Realschule plus in Bingen

**Die etablierte Rochus-Realschule plus in Bingen geht neue innovative Wege. Ab dem Schuljahr 2011/2012 startet sie mit dem Zusatzangebot Fachoberschule in eine neue Zukunft. Dies ist nicht zuletzt auch der Erfolg des Schulleiternbeirates dieser Schule. Mit viel Engagement akquirierten die Elternvertreter/-innen die zur Antragstellung noch fehlenden Praktikumsplätze und halfen, eine Liste von über 70 Partnerbetrieben aufzubauen.**

Als Schulleiter Bernd Karst vor zwei Jahren auf die Schulstrukturreform reagieren musste, gab es auch einige kritische Stimmen. Manche Eltern befürchteten Nachteile durch die mit der Schließung der Hauptschulen verbundene Zweigliedrigkeit. Für Schulleitung, Lehrerkollegium und Elternvertreter war daher klar: Der gute Ruf der Rochus-Realschule darf durch die Schulreform nicht beeinträchtigt werden. Vor diesem Hintergrund fand der Antrag der Gesamtkonferenz, die Realschule in kooperativer Form weiter zu führen, die Unterstützung aller Mitglieder im Schulleiternbeirat. Diese waren und sind der Ansicht, dass eine „kooperative Form“ der Realschule eine bessere individuelle Förderung der Schüler ermöglicht. Durch die Teilung in die zwei Bildungsgänge, „Berufsbildungsgang“ und „Realschulbildungsgang“, erhalten sowohl die leistungsstärkeren als auch die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler eine individuell bessere Förderung. Darum arbeitet die Rochus-Realschule ab der Klasse 7 weiterhin in homogenen Lerngruppen, damit die Schülerinnen und Schüler eine fundierte Schulausbildung in der bisherigen Qualität erhalten.

Die Rochus-Realschule sollte aber nicht nur in die neue Schulstrukturreform überführt, sondern auch weiter entwickelt werden. So fand die zweite Initiative von Schulleiter Karst, die Realschule durch das Angebot einer Fachoberschule zu ergänzen, ebenfalls den uneingeschränkten Rückhalt im Schulleiternbeirat. Mit den beiden Schwerpunkten „Wirtschaft und Verwaltung“ sowie „Gesundheit“ sollte den Realschülerinnen und Realschülern ohne Schulwechsel, die Möglichkeit zum Fachabitur eröffnet werden. Das sei auch ein Beitrag zur qualitativen Weiterentwicklung und Zukunftssicherung dieser Schule, betonte Bernd Karst gegenüber dem SEB. Dass die Ausrichtung stimmt, unterstreichen in



diesem Jahr die Anmeldungen zur 5. Klasse der Realschule plus. Mit 135 Fünftklässlern im Schuljahr 2010/2011 verzeichnet die Rochus-Realschule Anmeldezahlen, die zeigen, dass die kooperative Realschule plus für Eltern eine attraktive Alternative zum Gymnasium darstellt.

Der Erfolg stellte sich jedoch keinesfalls von selbst ein. Zunächst galt es, einen mit zahlreichen Auflagen versehenen Antrag auf Errichtung einer FOS fristgerecht bis 31.03.2010 im Bildungsministerium vorzulegen. Eine wichtige Prämisse war der Nachweis einer hinreichenden Anzahl an Praktikumsplätzen für die künftigen FOS-Schülerinnen und Schüler der 11. Klassen. Diese müssen ein Jahr lang an drei Tagen in der Woche ein Praktikum in einem Betrieb, in einer Verwaltung oder in einer sozialen Einrichtung absolvieren.

Die Rochus-Realschule plus verfügt über gute Kontakte zu den umliegenden Betrieben. Jährlich absolvieren etwa 120 bis 140 Schülerinnen und Schüler in diesen Firmen ein 14-tägiges Betriebspraktikum. So durfte man optimistisch gestimmt sein. Es zeigte sich jedoch, dass es anfangs nicht einfach war, gerade die großen Betriebe als Partner zu gewinnen. Die Zeit drängte und die Zusagen der Praktikumpartner gingen nur schleppend ein. Schulleiter Karst bat daher auch den SEB um Mithilfe bei der Suche nach geeigneten Praktikumsbetrieben.

Sukzessive konnten die 15 Mitglieder des Schulleiternbeirates erfreuliche Erfolge verbuchen. Als Multiplikator für die gute Sache nutzte jeder seine persönlichen Kontakte zu potenziellen Praktikumsbetrieben. Es gelang, diese von den wechselseitigen

Vorteilen zu überzeugen. Praktikant und Betrieb können ein Jahr lang testen, ob sie zusammenpassen. Denn eine nicht unbedeutende Anzahl an Absolventen der Fachoberschule wird im Anschluss an das Fachabitur eine duale Ausbildung anschließen. Das Praktikum bietet somit eine doppelte Chance: für den Praktikanten ist es evtl. die künftige Arbeitsstelle, für den Betrieb ist es der qualifizierte Mitarbeiter von morgen.

Den Mitgliedern des Schulleiternbeirates gelang es tatsächlich, innerhalb von vier Wochen über 50 Praktikumsstellen nachzuweisen. „Wir sind stolz auf unsere Arbeit. Nur mit dem Engagement der Eltern war die Schule in der Lage, den Antrag beim Ministerium erfolgreich einzureichen. Es kommt also auch auf die Eltern an“, betonte der stellvertretende Schulleiternsprecher Alfred Fischer treffend.

Am 09.08.2011 fällt der Startschuss für die FOS. Die Nachfrage übertrifft bereits alle Erwartungen. Die Informationsveranstaltung an der Rochus-Realschule im November 2010 endete mit einem Besucherrekord von 380 Eltern und Schülern von der eigenen und benachbarten Realschulen, von Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien aus dem Umkreis. Nun sind die hoch motivierten Lehrerinnen und Lehrer in der Planungs- und Vorbereitungsphase der FOS. Einige von ihnen nutzen die Chance einer Weiterqualifikation, um an der Oberstufe der FOS die allgemeinbildenden Fächer zu unterrichten. Alle Beteiligten der Schule sind somit gefragt, wenn neue Wege eingeschlagen werden. Letztlich ist es das gemeinsame Ziel, eine gute Schule und die Schülerinnen und Schüler durch eine Schulreform erfolgreich in die Zukunft zu führen.

Marion Berres, LEB; marion.berres@web.de

# Schulsozialarbeit Partnerschaft zum Wohl der Kinder

**Warum braucht es überhaupt Schulsozialarbeiter in der Schule? Sind Lehrer und Eltern nicht mehr gut genug für die Ausbildung unserer Kinder?**

**Franjo Schohl:** Klar. Im Normalfall schon und zum Glück gibt es auch völlig reibungslose ‚Bildungskarrieren‘ in unseren Schulen. Aber eine problemlose Schullaufbahn ist keineswegs mehr selbstverständlich. Der Förderbedarf bei einzelnen Schülern hat aus vielen Gründen zugenommen. Schwierigkeiten mit der Schullaufbahn haben nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund oder aus sogenannten bildungsfernen Schichten. Auch in den klassischen bürgerlichen Milieus kommt es immer wieder zu Bildungsabbrüchen, die wir uns so nicht leisten können.

Ich treffe bei meiner Arbeit häufig auf überforderte Familien. Eltern, die auf kompetente Hilfe angewiesen sind, weil sie mit ihrem Sohn oder ihrer Tochter in einer bestimmten Lebensphase einfach nicht mehr zurecht kommen. Hier ist der einzelne Lehrer oft mit der verworrenen Situation zwischen Eltern und Schülern überfordert. Zumal er ja in ein festes Unterrichtskorsett eingebunden ist und keine Zeit für eine notwendige, intensive Hilfestellung hat. Hinzu kommt, dass Lehrer für diese Art von außerschulischer Intervention gar nicht ausgebildet worden sind.

**Wie konfliktrichtig ist ihre Arbeit mit den Eltern? Immerhin stellen sie die bislang praktizierten Erziehungsrituale in deren Familien massiv in Frage.**

**Franjo Schohl:** Ich bemühe mich um eine partnerschaftliche Beziehung zu den Eltern, die auf gegenseitigem Vertrauen basiert. Wenn die Kinder mich mögen, weil sie sich Hilfe bei der Bewältigung von schulischen Problemen versprechen, dann ist das Eis meist schnell gebrochen. Oft sind die Eltern froh, wenn sie nicht mehr allein sind mit ihren Erziehungsproblemen.

**Können sie vielleicht an Beispielen ein paar typische Schulkonfliktsituationen schildern?**

**Franjo Schohl:** Da gibt es zum Beispiel die Fälle von Mädchen aus Mittelschichtsfamilien, die sich immer wieder ihre Arme aufritzen - Hilferufe von einsamen Kindern, die sich alleingelassen fühlen. Spreche ich anschließend mit den Eltern, dann höre ich von Trennungs- und Scheidungsproblemen, aber auch von angepassten, berufs-



Franjo Schohl, geb. 1950 in der Pfalz, Studium der Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. Er ist seit 28 Jahren Schulsozialarbeiter an einer Integrierten Gesamtschule in Hessen und war viele Jahre aktiv in der Elternarbeit und in Elternvertretungen in Mainz tätig, u.a. als stellvertretender Sprecher des Landeselternbeirates Rheinland-Pfalz. Er kennt somit den Blick der Eltern auf Schule. Aus seiner langjährigen Tätigkeit in der Schulsozialarbeit, weiß er allerdings auch, dass es vielen Familien nicht gelingt, ihren Kindern die notwendigen Schlüsselqualifikationen für eine erfolgreiche Schullaufbahn zu vermitteln. Kinder stark machen ist seine Maxime - wie hier beim Klettern und Abseilen.

tätigen Müttern und Vätern, die vor lauter Geschäftigkeit im Beruf das eigene Kind emotional vernachlässigen.

Auf der anderen Seite der Skala gibt es den Jungen mit stark auffallendem, sexualisiertem Verhalten. Im Elterngespräch werden dann meistens Erziehungskompetenzprobleme deutlich. Da wird nicht die Elternrolle wahrgenommen, sondern der Vater ist Kumpel. Das von uns konfiszierte Pornomaterial des „5.Klässlers“ wird mit den Worten: „Ach da ist es, hab's schon vermisst“ zurückgenommen. Hier ist viel Elternarbeit notwendig. Der Lehrer kann das nicht leisten.

**Sie haben sich als Elternvertreter für Ganztageschulen und für mehr Schulsozialarbeiter eingesetzt. Hat sich die Arbeit gelohnt?**

**Franjo Schohl:** Ich finde schon. Inzwischen stehen diese Forderungen der früheren Landeselternvertretungen bei allen Parteien im Forderungskatalog. Da hat sich schon viel getan. Aber das Ziel ist noch längst nicht erreicht. Wenn der Schulerfolg so sehr vom

Elternhaus abhängig ist wie in Deutschland, dann muss Schule darauf reagieren. Kommt es zum Leistungsabfall bei einem Schüler, dann muss gefördert werden. Das kann und das soll im Unterricht geschehen. Hier sind zunächst die Lehrer gefordert. Hier kann bei Aus- und Fortbildung noch sehr viel mehr getan werden.

Aber häufig stellt sich der Erfolg schulischer Hilfsmaßnahmen früher und nachhaltiger ein, wenn die Eltern in diese Fördermaßnahmen einbezogen werden.

Schulsozialarbeiter, die eng mit den Lehrkräften zusammenarbeiten und bei schwierigen Fällen zusätzliches know-how und zusätzliche Zeit einbringen können, sind dabei sehr hilfreich. Wir können es uns einfach nicht leisten, diese Kinder auszusetzen. Schon allein deshalb, weil wir diese Kinder später alle wieder brauchen, damit sie uns als Altenpfleger oder Arzthelfer versorgen und betreuen.

*Das Gespräch mit dem Schulsozialarbeiter Franjo Schohl führte Helmut Riedl vom Landeselternbeirat.*

# Keiner darf verloren gehen

**Kinder aus Familien mit gutem Bildungshintergrund haben in Deutschland eine fünfmal höhere Chance auf einen Gymnasialabschluss als Kinder, denen ihre Eltern diese Unterstützung nicht geben können. Damit diese Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf bessere Bildungschancen erhalten, hat die Bürgerstiftung Pfalz seit 2007 ein Lernpatenprojekt für Grundschüler entwickelt. Derzeit engagieren sich rund 115 Lernpaten und Lernpatinnen an 42 Grundschulen in der Pfalz.**

## Was sind Lernpaten und was sind ihre Aufgaben?

Lernpaten sind Ehrenamtliche unterschiedlichen Alters, die ihre Zeit, Geduld und Lebenserfahrung in Bildungspatenschaften mit einzelnen Kindern einbringen. Sie sollen Kindern in schwierigen Lebenssituationen Helfer und Vertrauensperson sein, ihre Stärken suchen und aufzeigen.

Lernpaten sollen deshalb die Kinder emotional stärken, sozial fördern und beim kognitiven Lernen unterstützen. Ziel ist nicht Nachhilfe, sondern der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. Die Botschaft an die Kinder ist „Du bist mir wichtig, wegen DIR komme ich her!“ Eine externe Evaluation mit Online-Befragungen im Juni 2009 und Mai 2010 hat gezeigt, dass Motivation, Konzentration, Wortschatz und schulische Leistungen durch die Patenschafts-Beziehung nachweislich gefördert wurden. Wie die Studie nachweisen konnte, sind diese Erfolge direkt auf den Einsatz der Lernpaten zurückzuführen. Die Patenkinder verbesserten während der Betreuung durch die Lernpaten ihre emotionalen und sozialen Fähigkeiten und steigerten ihre Leistungen häufig um mehr als eine Note.

## Ausgewählt werden Kinder, die in mindestens zwei der folgenden Kategorien Risikofaktoren aufweisen:

- Persönliche Faktoren (Sprachprobleme, Verhaltensauffälligkeiten, Krankheit, Außenseiter)
- Familiäre Faktoren (Krise wie Trennung/Scheidung/Tod, chronische körperliche oder psychische Erkrankung, Gewalt, Alkohol/Drogen)
- Soziale Faktoren (Migration, Isolation, Armut)
- Schulische Einschätzung: eher im letzten Leistungs-Drittel in Deutsch oder Mathematik oder Einbruch der schulischen Leistungen und/oder akute Veränderungen im Sozialverhalten.

Ort der Patenschaften ist in der Regel die Schule. Auf keinen Fall sollen die Paten die Kinder zuhause betreuen. Die Schulen lassen sich zu Beginn das Einverständnis der Eltern zur Patenschaft geben.

Die Paten können während des Unterrichts im Klassenraum oder parallel zum Unterricht außerhalb des Klassenraums das Kind betreuen, oder am Nachmittag während der Betreuungszeit, ggf. auch über Mittag. Jeder Zeitpunkt kann Vorteile haben und wird mit den Paten im Detail besprochen.

## Voraussetzungen für eine gelungene Patenschaft:

Häufig sind die Lernpaten schon älter und der Schulalltag kann ihnen deshalb fremd sein. Daher sind die ehrenamtlichen Lernpaten sehr auf eine gute Einführung und verlässliche Informationen angewiesen:

- Was muss der Pate/ die Patin über das Kind wissen?
- Wer ist Ansprechpartner? Wann und wo am besten zu erreichen?
- Welche Regeln und Absprachen gelten an der Schule, in dieser Klasse?
- Wie können Schulen die Paten in ihr Informationsnetz einbauen? Wer informiert bei Krankheit des Kindes, Wandertag, Festen? Gibt es ein Info-Fach für die Paten?

## Ein Baustein für das Gelingen ist eine gute Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Lernpaten. Hier ein kurzer Überblick über die Inhalte der Ausbildung:

- Gesprächsführungstechniken, Ich – Botschaften, Lösungen im Konflikt finden
- ‚Resilienzforschung‘ zur seelischen Widerstandsfähigkeit eines Menschen
- Subjektivität der Wahrnehmung, Kindheit heute, besondere Lebenslagen
- Entwicklungspsychologie, Gesprächstechniken (Aktives Zuhören, Feedback)
- Das Lernen lernen (Lernstrategien)

Lernpaten können von dieser wertvollen Ausbildung auch für die eigene Persönlichkeit profitieren und Erfahrungen sammeln.

## Die aktuellen Zahlen:

Es werden immer noch Lernpaten gesucht, gerade im Raum Westpfalz, Raum Pirmasens und Bereich Germersheim gibt es noch zu wenig Lernpaten. In sechs Regionen sind aktuell 40 Schulen im Netzwerk aktiv.

Sieben Mentorinnen betreuen zehn Gruppen von Patinnen und Paten vor Ort. Bisher wurden 157 Lernpatinnen und -paten ausgebildet. In diesem Jahr waren 113 aktiv. Es gibt aktuell 175 Einzelbetreuungen. Insgesamt über die drei Schuljahre wurden 300 Kinder betreut. Die Bürgerstiftung Pfalz kooperiert mit freien Trägern wie z.B. das DRK, Mehrgenerationenhäuser. Ganz stark ist auch der Kinderschutzbund mit seinen Mentoren einbezogen.

Interessenten können sich an die Bürgerstiftung Pfalz wenden: Bürgerstiftung Pfalz, Frau Christiane Steinmetz, Bahnhofstr. 1a, 76889 Klingenstein, Tel. 06349-993939, [info@buergerstiftung-pfalz.de](mailto:info@buergerstiftung-pfalz.de)

Christine Herz, LEB  
[familieherz@web.de](mailto:familieherz@web.de)



Die Botschaft an die Kinder: Du bist mir wichtig! Wegen dir komme ich her!

## Resolution des Bundeselternrats Netzwerkarbeit für Kinder Lernen vor Ort

### Stärkung der demokratischen Struktur im Bildungssystem

Eltern und Schule nehmen nach den verfassungsmäßigen Grundsätzen in Deutschland gemeinsam den Erziehungs- und Bildungsauftrag in der Schule wahr. Gute Schule gelingt nur, wenn sie vertrauensvoll und verantwortungsbewusst zusammenarbeiten.

Der Bundeselternrat fördert die Entwicklung verbindlicher demokratischer Mitwirkungsstrukturen an allen Schulen.

Der Bundeselternrat fördert eine Kultur des demokratischen Schullebens, die getragen ist von gegenseitigem Respekt und dem Verständnis für unterschiedliche Rollen und Aufgaben.

Der Bundeselternrat fördert die Teilhabe und Mitbestimmung der Eltern bei allen das Schulleben betreffenden Entscheidungen. Die Gestaltung des Schullebens muss sich an den Belangen des Kindes orientieren.

Der Bundeselternrat fördert die Umsetzung der Grundsätze aus der UN-Kinderrechtskonvention.

Der Bundeselternrat fordert Drittelparität bei grundsätzlichen Entscheidungen, die den Schulalltag der Kinder bestimmen.

Der Bundeselternrat fordert Mitbestimmung der Eltern bei der Entwicklung des pädagogischen Konzepts.

Der Bundeselternrat fordert Mitbestimmung der Eltern bei der Auswahl des pädagogischen Personals und der Schulleitung.

Der Bundeselternrat fordert institutionalisierte und finanziell abgesicherte Elternfortbildung zur Mitbestimmung bei der Schulentwicklung.

### Schule profitiert von der Kompetenz der Eltern.

### Neuer Service für Eltern

## Benutzerkonto für die Teilnahme an der Schulbuchausleihe

Ab dem 1. Februar 2011 haben alle Eltern die Möglichkeit, für die Teilnahme an der Schulbuchausleihe im Schuljahr 2011/12 ein persönliches Benutzerkonto anzulegen.

Der große Vorteil besteht darin, dass die Eltern über das Benutzerkonto per E-Mail wichtige Informationen zur Schulbuchausleihe erhalten - z. B. über zu beachtende Termine, den Inhalt der Schulbuchliste ihrer Kinder, die Höhe der Leihgebühr, Informationen des Schulträgers über Datum und Ort der Rückgabe der ausgeliehenen Bücher aus dem Schuljahr 2010/11 oder über die Ausgabe für das Schuljahr 2011/12. Sobald

Eltern ein Benutzerkonto angelegt haben, werden sie von der Schule, dem Schulträger oder dem Bildungsministerium auf schnellem und direktem Weg über Aktuelles zur Schulbuchausleihe informiert.

Für Eltern, die einen Antrag auf Lernmittelfreiheit stellen, ist die Einrichtung eines Benutzerkontos ebenfalls vorteilhaft. Sie können sich z.B. über den Bearbeitungsstand ihres Antrages informieren und die Schulbuchliste ihrer Kinder einsehen.

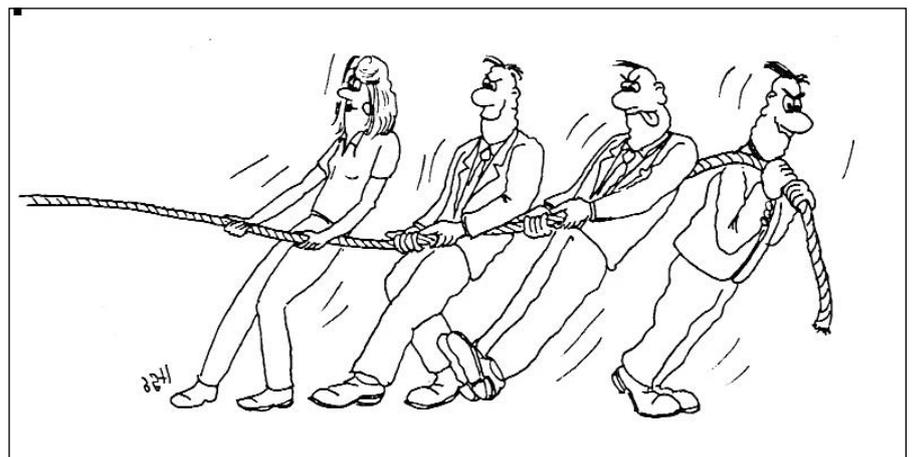
Die Einrichtung des Benutzerkontos im Elternportal ist ganz einfach. Eltern müssen

lediglich eine gültige E-Mail-Adresse, Vor- und Zuname und ein Passwort angeben sowie eine Sicherheitsfrage beantworten.

Wer an der entgeltlichen Ausleihe teilnehmen will, muss spätestens zum Zeitpunkt der Anmeldung zur entgeltlichen Ausleihe (16. Mai bis 7. Juni 2011) sein persönliches Benutzerkonto einrichten oder sich an die Servicestelle des Schulträgers wenden.

Weitere Informationen finden Sie ab dem 1. Februar 2011 auf der Startseite des Internet-Portals LMF-Online.rlp.de.

## Engagement zum Wohl der Schule und der Kinder Mit der Urkunde für langjährige Elternarbeit wurden im Jahr 2010 ausgezeichnet:



Cochem  
Daun  
Daun  
Daun  
Daun  
Koblenz  
Lambrecht  
Landau  
Landau  
Landau  
Landau  
Mayen  
Nieder-Olm

Martin von Cochem Gymnasium  
Geschwister-Scholl-Gymnasium  
Geschwister-Scholl-Gymnasium  
Geschwister-Scholl-Gymnasium  
Geschwister-Scholl-Gymnasium  
BBS Julius-Wegeler-Schule  
Realschule +  
Otto-Hahn-Gymnasium  
Otto-Hahn-Gymnasium  
Otto-Hahn-Gymnasium  
Otto-Hahn-Gymnasium  
Hauptschule Hinter Burg  
Gymnasium

Hilken, Herbert  
Thull, Gabriele  
Wilken, Magdalena  
Pestemer, Eva  
Lucht, Bernd  
Hennecke, Karl-Hermann  
Jacob, Claudia  
Gerau, Eva  
Hornbach, Bettina  
Schmitt, Waltraud  
Wehrheim, Ulrike  
Müller, Monika  
Jedek, Ulrike

**Der Landeselternbeirat gratuliert den Elternvertretern zu ihrer Auszeichnung und dankt ihnen für die geleistete Arbeit. Wir schließen auch all jene mit ein, deren langjähriges Wirken dem Landeselternbeirat und dem Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend nicht zur Kenntnis gelangt ist.**

**Die Urkunde kann durch die Schule formlos beim LEB oder beim MBWJK beantragt werden, wenn Eltern mindestens zehn Jahre in der Elternmitwirkung tätig waren.**

## Ich bin der Meinung Komma dass .....

### wir nicht mehr Zeug, sondern mehr Zeit brauchen!

Inzwischen weiß wohl jeder, dass die Perspektiven der zukünftigen Lebensführung aller Generationen stark vom heutigen schulischen Bildungserfolg unserer Kinder abhängt. In den Schulen wird landesweit hervorragende Arbeit von den Lehrkräften geleistet. Manche setzen sich bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit ein und überlegen, wie sie ihren Unterricht noch besser gestalten können, um jedem einzelnen Kind in seinem Entwicklungsstand gerecht zu werden. Manchmal ist es für Lehrkräfte jedoch frustrierend, zusehen zu müssen, dass ihre ganzen Mühen kaum durch die Eltern unterstützt oder wertgeschätzt werden, ja in manchen Fällen sogar konterkariert werden..

**Eltern haben inzwischen eine hohe Erwartungshaltung an die Schulen.** Sie sprechen aber kaum mit den Lehrkräften, wie diese Erwartung gemeinsam erfüllt werden kann. Wo man miteinander spricht, kann sich eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft bilden, in der beide ein gemeinsames Ziel haben: sich gegenseitig zu unterstützen und so aktiv zum Lernerfolg des Kindes beizutragen.

Welchen enormen Einfluss der familiäre Hintergrund auf den Bildungserfolg eines Kindes hat, stellte der Sozialwissenschaftler Prof. Sell auf dem Landeselternntag nocheinmal klar: **„Die Stärke des Familieneinflusses ist doppelt so hoch wie der Einfluss des Schulsystems.“**

Dies bedeutet, dass es eine gelingende Bildungspolitik nur mit bedarfsorientierter Familienpolitik, eine gute Schule vor Ort nur mit aktiver Elternmitwirkung und eine gelingende Schullaufbahn des Kindes nur mit echter Elternbindung geben kann. Die große Mehrheit der Eltern ist dazu aktiv bereit. Jedoch: Die obligatorischen zehn-Minuten-Gespräche am Elternsprechtag sind für alle Beteiligten eher eine Belastung als eine Hilfe.

Hier gibt es keine Möglichkeit, sich wirklich gemeinsam über die Belange des Kindes auszutauschen. So kommt man schnell zu der falschen Schlussfolgerung: „solange das Kind nicht gefährdet ist, braucht es kein Gespräch zwischen Schule und Eltern.“

Wie viel besser ein Unterrichtsergebnis sein könnte, wenn die Eltern nur einige Tipps **regelmäßig** von der Lehrkraft bekämen, wie sie ihr eigenes Kind zu Hause fördern, vor allem aber motivieren könnten, kann man sich sehr gut an den Auswirkungen des in der Grundschule an Stelle eines Halbjahreszeugnisses stattfindenden Lehrer-Schüler-Eltern-Gesprächs in Klasse 2 vorstellen.

Die positiven Effekte dieses Gesprächs auf das Lernverhalten des Kindes veranlassten schon viele Grundschulen, es auch auf die anderen Klassenstufen zu übertragen. Auch in etlichen Qualitätsprogrammen von weiterführenden Schulen ist ein regelmäßiges Gespräch mit den Eltern als wesentliches pädagogisches Instrument und als ein wichtiger Faktor zur Sicherung des Bildungserfolges zu finden. Zur Umsetzung braucht es allerdings Zeitressourcen. Vor zwanzig Jahren brachte eine Familie für Erwerbstätigkeit ca. 40 Stunden pro Woche auf. Heute sind es ca. 70 Stunden, weil mehr Frauen berufstätig sind. Unsere Lebensführung findet heute auf einem wesentlich höheren materiellen Niveau statt.

**„Wir brauchen nicht mehr Zeug, wir brauchen mehr Zeit.“**

Zuhause sind die Kinderzimmer voller Zeug, aber Kinder haben u. a. Sprachdefizite, weil sie zu wenig Ansprache haben. - Vor dem Lesen kommt das Vorlesen. Wer dazu Zeit aufwendet, wird bei seinem Kind kaum Probleme mit der Lesekompetenz haben, denn das Kind erlebt, dass es ein Vorteil ist, lesen zu können und **will** es auch können. Und ob das Kind ein d vom b sechs Wochen früher oder später unterscheiden kann, ist gar nicht mehr relevant. In den Kitas leidet man unter Personalmangel, die Gruppen sind sehr groß. Auch in der Schule braucht es mehr Zeitressourcen. Denn die Aufgaben, die die Lehrkräfte erfüllen müssen, sind gestiegen. Da hilft die Aufrüstung mit Smartboards auch nicht weiter. Vor allem kommt es in den beiden ersten Schuljahren darauf an, dass jedes Kind genügend Zeitzuwendung bekommt. „Störende“ Kinder, die nur diese Zuwendung einfordern, werden als Problem definiert, vor allem bei 28 Kindern in der Klasse. Sie werden dauerhaft ein Problem für die Gesellschaft bleiben, wenn man ihnen nicht diese Zuwendung in Form von Zeit gibt, damit sie ihre Defizite abbauen können und sich natürlich gut entwickeln können. Schwerpunktschulen begegnen diesem Zuwendungsdefizit bereits mit beispielhaften Ansätzen. Aber diese Förderung durch Zeitzuwendung sollte jedem Kind gewährt werden. Daher ist es mit Sicherheit vernünftig, den Schülerrückgang bei der Einschulung als Chance zu nutzen und die Eingangsklassen zukünftig doppelt zu besetzen (auch mit versch. Professionen), um so genügend Zeitressourcen in der Anfangsphase zur Verfügung zu haben. Denn: **Auf den Anfang kommt es an.**

Mit Sicherheit wird man das Resultat



Rudolf Merod, Landeselternsprecher  
rudolferod@web.de

dieser Investition in die Menschen an den positiven Ergebnissen wie z.B. an der Lesekompetenz messen können, vor allem aber täglich an der entspannten Unterrichtsatmosphäre, die Kind und Lehrkraft gesund bleiben lässt. Auch für sozial benachteiligte Kinder, die Schule als Ort der Zuwendung (und wo man Zeit für sie hat) erleben, wird es einfacher, den negativen Einfluss ihres backgrounds zu überwinden, denn sie werden gerne zur Schule gehen. Sicherlich wird hier auch der Prozess der Inklusion viele positive Synergieeffekte auslösen, wenn man es schafft, die stark ausgeprägten Förderkompetenzen der Förderschulen zusammen mit dem Professionenmix auch in die Regelschulen zu bringen. Ein Kind, für das man Zeit hat, wird selbstwirksam werden und einen höheren Bildungsabschluss erreichen. Mehr Zeit ist auf jeden Fall eine wirksamere Investition in die Zukunft unserer Kinder, als am Ende einer Schullaufbahn mit wesentlich höherem finanziellen und personellen Aufwand einen vom Schulsystem total demotivierten Schüler doch noch zu einem Hauptschulabschluss bringen zu wollen.

Rudolf Merod  
Landeselternsprecher

# Elternqualifikation an Schulen

## Ein Netzwerk, von dem Schulen profitieren können

**Das Netzwerk „Elternqualifikation an Schulen“ ist ein Teil des Neuen Fortbildungskonzeptes für Eltern in Rheinland-Pfalz. Gefördert vom Bildungsministerium, initiiert von der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ in Rheinland-Pfalz und organisiert vom Pädagogischen Landesinstitut, in enger Abstimmung mit dem Landeselternbeirat wird es seit 2009 aufgebaut. Seine Multiplikatoren unterstützen die Elternmitwirkung an Schulen, denn Eltern sind ein wichtiger Teil des Systems Schule. Mitwirken bedeutet in diesem Sinne „Schule im Kern“ und nicht nur an „Randzonen“ mitzugestalten. Dafür brauchen Eltern und ElternvertreterInnen Sachwissen, beispielsweise bei rechtlichen Fragestellungen, aber auch und vor allem kommunikative Kompetenzen. Ausgebildete „Eltern-Multiplikatoren“ können sie dabei unterstützen.**

Die Multiplikatoren bzw. Netzwerker sind Eltern, die Erfahrungen in ehrenamtlichen Funktionen an Schulen erworben haben. Mitwirken können aber nicht nur amtierende KlassenelternsprecherInnen (KES) oder Mitglieder im Schulelternbeirat, sondern auch Eltern, die solche Funktionen über viele Jahre ausgefüllt haben und diese Erfahrungen weitergeben wollen. Weiteres Rüstzeug erhalten sie in Fortbildungsseminaren, durchgeführt vom Pädagogischen Landesinstitut, das für die Organisation verantwortlich zeichnet.

Wie wird eine Fortbildung mit dem Netzwerk organisiert?

Nach einer ersten Kontaktaufnahme meist durch die Sprecherin/den Sprecher des Schulelternbeirats wird anhand eines elektronischen Fragebogens die Ausgangslage der Schule ermittelt. Es wird vor allem erfragt, wie die Zusammenarbeit der Eltern untereinander organisiert ist, wie die Kommunikation mit der Schulleitung funktioniert und inwieweit die gewählten ElternvertreterInnen und -gremien ins Schulleben eingebunden sind. In einem Gespräch mit der Kontaktstelle, werden die Zielgruppe und die schulspezifische Fragestellung für die Fortbildung festgelegt. Die Bedarfe der Eltern sind oft völlig unterschiedlich. Die einen wünschen sich einen Vortrag über Rechte und Pflichten von Elternvertretungen, differenziert nach den Schwerpunkten „KlassenelternsprecherInnen (KES)“ bzw. „Schulelternbeirat (SEB)“. Andere benötigen Unterstützung bei der Planung und Umsetzung von effektiven Arbeitsstrukturen des schuleigenen Elternnetzwerks. Die Multiplikatoren informieren auch über die Nutzung bereits bestehender Elternnetzwerke auf Regional- und Landesebene und über hilfreiche Ansprechpartner sowie sinnvolle Kommunikationswege im schulischen System. Die Fortbildungen finden an einem Wochenabend in den Räumen der Schule statt und dauern ca. 2 ½ Stunden. Die Netzwerker kommen kostenlos ins (Schul-)Haus.

Transparenz für alle schaffen

Um die Veranstaltung in der Schule zu etablieren, werden sowohl Fragestellungen, Zielgruppen und auch der Termin mit dem Schulelternbeirat und der Schulleitung abgesprochen. Oft richtet sie sich an die KlassenelternvertreterInnen, die SEB-Mitglieder und alle interessierten Lehrkräfte. Ein Entwurf für eine Einladung wird zur Verfügung gestellt und kann von den Organisatoren bedarfsgerecht angepasst werden.

Wer organisiert den Elternabend? – Einstieg in eine Diskussion über das „Mangelthema“ Kommunikation

In der Praxis sind die Veranstaltungen so verschieden wie die Interessenten. Initiatoren können KES sein, die mehr über Ihre Aufgaben erfahren wollen; SEB-Mitglieder, die die Arbeitsweise im SEB effizienter gestalten wollen, oder auch Schulleitungen, die die Elternmitwirkung an ihrer Schule intensivieren wollen. Die Netzwerker bringen viele Erfahrungen mit und machen diese für die TeilnehmerInnen und deren Arbeit nutzbar. Oft haben gerade neue KES ein „Aha-Erlebnis“, wenn sie beispielsweise erfahren, dass die Planung und Organisation von Elternabenden (Klassenelternversammlungen) zu ihren originären Aufgaben gehören. „Den Elternabend leitet aber immer unsere Klassenlehrerin“, oder „Die Themen legt die Lehrerin fest, wir werden selten dazu gefragt“ oder „Wir wollen einen Elternabend durchführen, die Lehrerin hat uns aber gesagt, dass sie dazu keinen Anlass sieht“ sind nur einige erstaunte Rückmeldungen.

Dann gilt es herauszufinden, warum z.B. die Lehrerin an einer Grundschule sowohl den Zeitpunkt für den Elternabend wie auch die Tagesordnungspunkte festlegt. Vielleicht schreibt die/der KES die formlose Einladung. Den Abend selbst gestaltet dann wieder die Lehrkraft alleine. Oft gehen die

Eltern hinterher unzufrieden nachhause, weil „ihre“ Themen nicht besprochen wurden – nur traut sich auch niemand diese Unzufriedenheit zu äußern, geschweige denn das Verfahren in Frage zu stellen. Der eigentliche Elternabend findet dann draußen vor der Tür statt, nachdem der formelle Abend beendet wurde.

In einem solchen Fall werden die Netzwerker versuchen mit den TeilnehmerInnen zu klären, was verändert werden kann und soll. Warum kommen Eltern nicht zu Elternabenden? Warum sind die, die kommen unzufrieden? Wie kann die/der KES die Klassenleitung auf eine Veränderung ansprechen? Welche Rolle hat die/der KES? Welche Rolle haben die Eltern an einem Elternabend? Wie wichtig sind Absprachen und mit wem muss sich die/der KES vor einem Elternabend besprechen? Bedeutet die Übernahme der Verantwortung für die Planung und Durchführung des Elternabends mehr Arbeit und Aufwand für die Funktionsträger und gleichzeitig eine Entlastung für die Klassenleitung? Wollen die Eltern das? Ist das sinnvoll? Sind die LehrerInnen damit einverstanden? Was, wenn nicht?

Über solche Fragen wird an den Veranstaltungen meist lebhaft diskutiert und schneller als gedacht wird ganz nebenbei eine Schwäche des Systems entdeckt: Holprige Kommunikationsabläufe. Umso wichtiger ist es, dass nicht nur Eltern sondern auch Lehrkräfte und Schulleitungsmitglieder teilnehmen.

**Fazit einer solchen Veranstaltung: Von Erfahrungen anderer profitieren, heißt das Netzwerk nutzen!**

*Gabriele Weindel-Güdemann  
Freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Landesinstituts,  
Ansprechpartnerin fürs Netzwerk „Elternqualifikation  
an Schulen“  
E-Mail: gabwg@t-online.de  
Zum Weiterlesen: <http://leb.bildung-rp.de>  
Rubrik „Elternfortbildung“*

# Das neue Elternfortbildungskonzept in Rheinland-Pfalz

**2011 wird das bereits seit 2007 bestehende Elternfortbildungskonzept inhaltlich erweitert und neu aufgelegt. Gemeinsam mit dem Landeselternbeirat erfüllt das Bildungsministerium damit seine Aufgabe nach § 47 Schulgesetz, die Eltern landesweit fortzubilden und damit die Zusammenarbeit von Eltern und Schule zu fördern.**



Gabriele Weindel-Güdemann

## Regionale Fortbildungen:

Block 1: „Rechte und Pflichten von Eltern und Elternvertretungen“,  
Block 2: „Kommunikation und Gesprächsführung“

Das neue Fortbildungskonzept soll noch passgenauer sein und will Eltern zentral und dezentral erreichen. Erhalten bleiben die Blöcke 1 und 2 der früheren Fortbildungsreihe. Block 1 wurde bereits im November 2010, kurz nach den Neuwahlen für Klassenelternsprecher (KES) und Schülereaternbeiräte (SEB), in Boppard, Saarburg/Trier und Speyer durchgeführt. Beim nächsten Durchgang wird es eine zeitliche Anpassung geben. Dann wird Block 1 nicht mehr kurz nach den Wahlen, sondern erst im Frühjahr 2012 stattfinden. Damit soll mehr Zeit für die Information der neu ins Amt gewählten Funktionsträger gewonnen werden. Am 12.02.2011 findet der Block 2 an den drei Standorten des Pädagogischen Landesinstituts (PL) statt.

Diese Tagesseminare sind ausführlich auf der Homepage des LEB beschrieben. Dort ist auch die Onlineanmeldemöglichkeit für alle Interessierten verlinkt.

Für Eltern, die die Veranstaltung verpassen und nicht so lange auf den nächsten Durchgang warten wollen, bietet das PL unter bestimmten Voraussetzungen eine

„Sonderaufgabe“ an. Sofern genügend interessierte Eltern und/oder Lehrkräfte gewonnen werden können, z.B. durch einen Zusammenschluss von mehreren, nahe beieinander liegenden Schulen, kann eine Anfrage erfolgen.

## Das Netzwerk „Elternqualifikation an Schulen“ – Dezentrale, ergänzende oder vertiefende Fortbildungen vor Ort

Auf Anfrage kommen ElternmultiplikatorInnen kostenlos an Schulen, um einen Abend für die Eltern und mit den Eltern sowie interessierten Lehrkräften zu gestalten. Eine Situationsanalyse mittels Fragebogen und eingehende Absprachen mit dem initiierenden SEB gehen der Veranstaltung voraus. Einladungsvorlagen werden zur Verfügung gestellt, Zielgruppen und Fragestellungen festgelegt und besprochen sowie an der Schule transparent gemacht. Die Abendveranstaltung dauert ca. 2 ½ Stunden. Die MultiplikatorInnen bzw. Netzwerker bearbeiten die Fragestellungen mit den TeilnehmerInnen und informieren über Schwerpunktthemen wie z.B. die Organisation und Durchführung eines Elternabends, die Organisation des schulischen Elternnetzwerks sowie über unterstützende Ansprechpartner in bestehenden Elternnetzwerken. Sie bringen dabei ihre gesammelten Erfahrungen ein.

## Zentrale Fortbildung zu Schwerpunktthemen

Ein weiterer Baustein des Konzepts sind zentrale Fortbildungsveranstaltungen. Sie werden ähnlich dem bekannten Landeselternabend, der vom Landeselternbeirat durchgeführt wird, in den Regionen Koblenz, Trier und Neustadt a.d.WSt. stattfinden. Denkbare Themen sind u.a. Erziehung, Kommunikation, Lernförderung und Moderation.

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen und Anmeldeformulare werden auf den Homepages des LEB, des PL und des MBWJK veröffentlicht.

## Flexible und finanziell geförderte schuleigene Elternfortbildungen

Die Koordinationsstelle für Elternarbeit unterstützt schuleigene Elternfortbildungen finanziell, wenn die Thematik sich vorrangig mit der Verbesserung der schulinternen Kommunikation zwischen Schule und Eltern befasst. Eine Kurzbeschreibung des

Projekts sowie die Kostenkalkulation kann bei der Koordinationsstelle eingereicht werden. Der dafür vorgesehene Vordruck ist auf dem Elternportal des MBWJK abrufbar.

Auch für die umfassende Aufgabe über das Themengebiet „Umgang mit neuen Medien“ an Elternabenden zu informieren, bietet das PL Möglichkeiten: Qualifizierte ReferentInnen können online gebucht werden, organisatorische Hilfen, Materialien und Gelder können aus dem Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“ zur Verfügung gestellt werden.

## Fortbildung für Mitglieder des Landeselternbeirats, des Regionalelternbeirats und die ElternmultiplikatorInnen

Auch die Mitglieder der bestehenden Elternnetzwerke können ihre Kompetenzen mit neuen, ihren Bedürfnissen angepassten Fortbildungsangeboten erweitern. Sie sind in ihren unterschiedlichen Funktionen selbst Ratgeber und Ansprechpartner für Eltern und müssen so weitreichende kommunikative und sachbezogene Kenntnisse und Fähigkeiten mitbringen. Da diese nicht automatisch bei der Wahl ins Amt „mitgeliefert“ werden, besteht für viele ein besonderer Anreiz aber auch ein Bedarf, sich gezielt fortzubilden. Ein Angebot, das in dieser Form bisher nicht gemacht werden konnte. Die Stärkung der Beratungskompetenz steigert die Qualität der Netzwerkarbeit. Zusätzlich intensiviert die gemeinsame Fortbildung der Funktionsträger den Zusammenhalt des Elternnetzwerks, was wiederum der Qualität der Netzwerkarbeit zugute kommen soll.

### Wo finden Eltern was?

Koordinationsstelle für Elternarbeit:  
<http://eltern.bildung-rp.de>

Pädagogisches Landesinstitut:  
<http://eltern.medienkompetenz.rlp.de>

Elternfortbildung, Netzwerk „Elternqualifikation an Schulen“:  
<http://leb.bildung-rp.de>

Konzept der Elternfortbildung mit allen Ansprechpartnern: Homepage LEB, Koordinationsstelle für Elternarbeit

# Berichte aus den Foren des Landeselterntages

In den Foren wurde entsprechend dem Hauptthema des Landeselterntages der Frage nachgegangen, wie Schule und Unterricht unter bestimmten Voraussetzungen gelingen können. Etwa mit Heterogenität, mit dem Lehrer-Schüler-Elterngespräch, mit Kompetenzorientierung, mit Inklusion, mit individueller Förderung, mit Elternmitwirkung, mit externer Evaluation, in Kombiklassen, mit Medienkompetenz und bei längerem gemeinsamen Lernen.

## Heterogenität...wenn längeres gemeinsames Lernen unterschiedlich begabter SchülerInnen im Unterricht zur win-win-Situation wird.

Über das System IGS im Allgemeinen und das Konzept der IGS Koblenz im Besonderen informierte Michael Jost, Didaktischer Koordinator der IGS Koblenz, die anwesenden 18 ElternvertreterInnen mit seiner Präsentation: „Umgang mit Heterogenität“. Gemeinsames Lernen unterschiedlich begabter Schülerinnen und Schüler ist möglich, so Jost, wenn man Heterogenität annimmt und als Chance für vielfältige Lernprozesse auf kognitiver, methodischer und sozialer Ebene nutzt. Ein Weg dazu ist das Konzept der heterogenen Tischgruppen der IGS Koblenz. Je vier unterschiedlich begabte Schülerinnen und Schüler werden in einem schuleigenen Curriculum angeleitet, miteinander effektiv zu arbeiten. U.a. über den Einsatz der Methoden des kooperativen Lernens und einem differenzierten Fachunterricht lernen Grund- und Erweiterungskursschüler bis zur Klasse 9 zwar gemeinsam in einer Lerngruppe, dabei jedoch auf verschiedenen Niveaustufen. Aufgabe der Lehrer ist es, differenzierte Lernarrangements zu erstellen, die diese Heterogenität positiv aufgreifen. Das gemeinsame Lernen kann dann zum Gewinn für alle Schüler werden, wenn es gelingt, leistungsstarken Schülern Räume zu eröffnen, erworbene Kompetenzen anzuwenden und zu erweitern, und leistungsschwachen Schülern gleichzeitig Wege aufgezeigt werden, die sie an ein höheres Leistungsniveau heranführen.

## Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräch ...wenn regelmäßige anlassunabhängige Entwicklungsgespräche stattfinden und Teil der Rückmelde-Kultur einer Schule werden.

Schule kann gelingen, wenn alle am Erziehungsprozess Beteiligten bereit sind, ihr Gegenüber als gleichwertigen Partner zu akzeptieren. Von dieser Maxime ausgehend stellte Gabriele Weindel-Güdemann, freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Landesinstituts in Speyer, das Prinzip des Lehrer-Schüler-Eltern-Gesprächs (LSEG) vor.

Es geht um Gespräche ohne Anlass, aber nicht ohne Thema, mit allen Beteiligten, an dessen Ende eine gemeinsame Zielvereinbarung für einen definierten Zeitraum steht. Diese bündeln die Aktivitäten von Lehrern, Schülern und Eltern im festgelegten Zeitraum. Anlassfrei bedeutet, im Mittelpunkt des Gespräches stehen die gegenseitige Information und der Austausch von Wunschvorstellungen, nicht aber ein konkreter Anlass, der der Nachbearbeitung bedarf.

Eltern übernehmen ihren Teil der Verantwortung an der schulischen Entwicklung des eigenen Kindes. Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sie für ihren Lernerfolg Verantwortung übernehmen müssen aber auch die notwendige Unterstützung von den beteiligten Erwachsenen erhalten, und Lehrer erfahren deutlich mehr über die Rahmenbedingungen, in denen Schülerinnen und Schüler aufwachsen. Wünsche und Erwartungen werden auf allen Seiten offen gelegt, ohne die Beteiligten zu überfordern, denn die Aushandlung der Zielvereinbarung orientiert sich am Leistbaren – für alle Beteiligten. Gleichzeitig wirkt das LSEG, richtig durchgeführt und sauber von allen Seiten vorbereitet, als vertrauensbildende Maßnahme in dem komplexen Prozess des Informations- und Erwartungsaustauschs zwischen den drei Parteien.

Der Moderator konnte Erfahrungen aus seiner Schule, dem Gymnasium am Paul von Denis Schulzentrum in Schifferstadt, beitragen, die das LSEG als eines der ersten Gymnasien in Rheinland-Pfalz in der fünften und sechsten Klassenstufe eingeführt hat.

Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Homepage des LEB sowie auf den Seiten des Bildungsservers Rheinland Pfalz.

## Individuelle Förderung - Unterschiedliche Lernvoraussetzungen bedürfen verschiedener Lernangebote

Individuelle Förderung bedeutet, jeder Schülerin und jedem Schüler die Chance zu geben, ihr bzw. sein motorisches, intellektuelles, emotionales und soziales Potential umfassend zu entwickeln und sie bzw. ihn dabei zu unterstützen. (Eckert 2004) Die wichtigsten Planungsschritte für den Unterricht sind:

- eine vertrauensvolle Lernatmosphäre schaffen

- den Unterricht öffnen
- differenzierte Aufgaben und Materialien erstellen, bzw. sammeln
- auch bei der Leistungsmessung differenzieren
- den Einzelnen in den Blick nehmen

Im „Gemeinsamen Unterricht“ (Klassenrat, Morgenkreis) sollten die Lernenden in die Planung und Gestaltung des Unterrichtes mit eingebunden werden.

Im „Lehrergesteuerten Unterricht“ (Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch) sollten die Ziele, Inhalte und Leistungsanforderungen transparent gestaltet werden.

Im „Individualisierten Unterricht“ (Wochenplan, Stationenlernen, Hausaufgaben) sollten differenzierte Aufgaben sowie effektive Lern- und Arbeitsstrategien angelegt werden.

Nach dem „Kooperativen Unterricht“ (Partner- und Gruppenarbeit) sollten die Lernerfahrungen reflektiert werden.

Auch bei „Marktplatzlernen“ (AG's, Wettbewerbe, Feste und Versammlungen) sollte der Lernstand festgestellt und die Leistung bewertet werden.

## Elternmitwirkung ...wenn Eltern über ihre Rechte und Pflichten informiert sind und die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule effektiv gestalten

In dem Forum 9 hatten sich ca. 25 Elternvertreter eingefunden. Etwa die Hälfte der Teilnehmer war als Funktionsträger (Klassenelternsprecher, Schulelternbeiratsmitglied oder Schulelternsprecher) tätig, wobei der größte Teil erst seit kurzem in dieser Funktion war.

Frau Rödinger von der Koordinationsstelle Elternarbeit im Bildungsministerium stellte mittels Power-Point-Folien und Erläuterungen das Thema ausführlich dar. Zwischenfragen wurden von den Teilnehmern reichlich gestellt und von der Referentin und dem Moderator gerne beantwortet.

Es zeigte sich z. B., dass es immer wieder Unklarheiten über die richtige Handhabung der Einladungen, Anzahl der Sitzungen, Sitzungsleitung bei Klassenelternversammlungen und bei Schulelternbeiratsitzungen gibt.

Den Teilnehmern konnte vermittelt werden, dass mit Ausnahme der konstituierenden Sitzungen alleine der Klasseneltern-

sprecher bzw. der Schulleitersprecher zu den Sitzungen einlädt und diese Sitzungen leitet.

### Externe Evaluation ...wenn die Rückmeldung der AQS die schulische Qualitätsentwicklung voran bringt

Die schuleigenen Qualitätsprogramme von außen zu evaluieren, d.h. ihre Stärken und Schwächen an Hand eines Kriterienkataloges (Orientierungsrahmen Schulqualität) aufzuzeigen und allen Beteiligten die Ergebnisse zur Verfügung zu stellen, ist Aufgabe der Agentur für Qualitätssicherung (AQS).

Im Forum 10 hatten sich 13 Eltern eingefunden. Etwa die Hälfte von Ihnen hatte bereits Erfahrungen mit dem komplexen Evaluationsprozess der AQS gemacht. So ergab sich ein weites Spektrum von Elternfragen. Die Beiträge der Eltern machten deutlich, dass einerseits nach wie vor an den Schulen - bei Schulleitung und Lehrkräften - eine gewisse ‚Ängstlichkeit‘ vor der Evaluation durch die AQS besteht, dass aber auch aus Elternsicht eine Qualitätskontrolle des Unterrichtes und des allgemeinen Schulbetriebes wünschenswert ist.

Die Referenten der AQS, Dr. Thomas Wetzstein und Friedhelm Zöllner, stellten in einer kurzen Präsentation die methodischen Ansätze dar, die sie anwenden, um Schulqualität beschreiben und messen zu können. Sie konzentrierten sich dabei auf die Beteiligung der Eltern und zeigten auf, wie bedeutsam die Elternbeteiligung für ihre Erkenntnis ist. Der Abschlussbericht, eine Zusammenfassung der nach sozialwissenschaftlichen Standards ausgewerteten Daten eines Evaluationsbesuches, wird auch den Elternvertretern zur Kenntnis gegeben. Interessant war, dass die AQS auch eine Eigenevaluation betreibt, indem sie sich zu den verschiedenen Phasen ihrer Arbeit durch die Schulen evaluieren lässt. So versuchen die Mitarbeiter mögliche Schwächen im Evaluationsprozess zu erkennen und sie zu minimieren.

Im weiteren Verlauf wurden Einzelaspekte aus der Erfahrungswelt der Eltern wie der AQS besprochen. So äußerten Eltern wiederholt Zweifel daran, ob denn eine wirkliche Unterrichtsverbesserung als Folge der Evaluation erzielt werden kann, vor allem unter dem Aspekt, dass der Abstand zur nächsten Evaluation zu groß ist. Die Referenten der AQS betonten, dass durch die Arbeit der AQS keine unmittelbare, sondern eine mittelbare Verbesserung der Unterrichtsqualität eintritt.

### Kombiklassen: Aus der Not eine Tugend machen

Im Forum 11 hatten sich zehn Eltern und

Lehrkräfte eingefunden. Etwa die Hälfte von Ihnen hatte bereits Erfahrungen mit dem komplexen Thema „Kombiklasse“ gemacht. So ergab sich ein weites Spektrum von Elternfragen an die beiden Referentinnen vom Studienseminar Grund- und Hauptschule, Nicole Hölzemer und Hanne Carl. Die Beiträge der Eltern machten deutlich, dass nach wie vor an Grundschulen die Gefahr bestehen wird, dass eine Kombiklasse gebildet werden muss. Bei Schulleitungen und Lehrkräften genau wie bei den Eltern bestehen Ängste, die oft schon den Nährboden für Probleme bei der Umsetzung bilden.

Was aber viel schwerer wiegt, ist die fehlende Ausbildung der Lehrkräfte im Hinblick auf die Kombiklasse. Dass es keine oder nur wenige Schulbücher für eine solche Art von Unterrichtung gibt, verstärkt diese schwierige Situation für alle Beteiligten. Kombiklassenkonzepte müssen sich die Lehrkräfte oft übers Internet, aus anderen Bundesländern, herunterladen. Das erfordert eine hohe Motivation der Lehrkraft. In den Diskussionen wurden aber auch die Vorteile einer Kombiklasse deutlich, besonders dann, wenn die Leitungen dieser Klassen motiviert und engagiert sind. Hier entwickelt sich eine besondere Klassenkultur, die größeren Schüler helfen den kleineren und lernen dabei selbst zu lehren und vieles mehr. Auch das soziale Verhalten der Schüler wird hier besonders positiv beeinflusst.

Zum Schluss war man sich einig: Ein jahrgangsübergreifender Unterricht, von der 1. bis zur 4. Klasse wäre eine sinnvolle Alternative für kleine Grundschulen, wenn die Rahmenbedingungen dazu geschaffen würden. Dies ganz besonders, da in Zukunft immer mehr solcher Kombiklassen entstehen werden (ca. 221 Klassen existieren bereits), da die Zahl der Schüler im ländlichen Bereich immer mehr abnehmen wird.

### Medienkompetenz ...wenn schon in der Grundschule der Umgang mit den neuen Medien gelernt wird

Dass Medienkompetenz bereits ab der 1. Klasse der Grundschule vermittelt werden kann, zeigten die beiden jungen Lehrkräfte Jens Heinroth und Heiko Staub in einer sehr anschaulichen Art und Weise. Ihre Erfahrung zeigt, dass man in Schwerpunkt- und Brennpunktschulen schwierige Schüler mit dem Medienumgang leichter zum Lernen bringt. Das offene Unterrichtssystem der Grundschulen bietet in besonderem Maße die Chance, neue Medien unterstützend zum normalen Unterricht einzusetzen. Zudem erhalten Kinder ohne häusliche PC-Erfahrung sehr früh den Zugang zu den

neuen Medien. Der Bereich ist dabei stark gefächert: Die Kinder erlernen den Umgang mit der Digitalkamera sowie die Bearbeitung der Bilder, sie erstellen ein eigenes Hörbuch (Audio), fügen also in PowerPoint ihrem eigenen digitalen Bilderbuch gesprochene Texte hinzu, in einer selbstgebauten Trickbox fotografieren sie Bilder aus einem richtigen Buch, malen dazu eigene und erlernen das Zusammenstellen der Bilder zu einem kleinen Trickfilm. Im 3. und 4. Schuljahr wird der Umgang mit einer Videokamera geübt sowie das Erstellen eines Films in einer sogenannten Blue-Box. Alle Experimente vereinigen sich dann wieder bei der Arbeit am PC.

Beim Medienunterricht steht nicht nur der Lehrer im Mittelpunkt, sondern Schüler lernen von Schülern und entwickeln dabei neue Kompetenzen. Die Schüler der ersten Klasse lernen eher spielerisch mit visualisierten Rechenaufgaben den Umgang mit Board und Maus. In der 3. und 4. Klasse arbeiten die Kinder mit Unterstützung der Lehrer immer selbständiger. Die Vorstellung ihrer Ergebnisse findet mittels eines interaktiven Boards statt. Damit trainieren sie bereits frühzeitig eine erste Präsentationskompetenz.

Die Kosten des Projekts können im Rahmen gehalten werden, da viele kostenfreie Computerprogramme zur Verfügung stehen. Die Interaktiven Boards kosten je nach Ausstattung 1.500,- bis 3.500,-€. Besonders empfehlenswert ist dabei eine rollbare Ausführung, die dadurch in mehreren Klassenzimmern genutzt werden kann.

Um die Medienkompetenz bereits ab der Grundschule zu vermitteln ist es notwendig, dass die Lehrkräfte zum einen für dieses Thema offen sind, zum andern bereits in der Ausbildung dieses Thema fester Bestandteil ist und durch kontinuierliche Fortbildungen stets auf dem Laufenden gehalten werden.

Die Freiherr-vom-Stein-Grundschule spricht sich deshalb in ihrem Langzeitprojekt „Medienkompetenz@Grundschule“ für ein Fünf-Punkte-Programm aus:

1. Den Einsatz des interaktiven Whiteboards in der Grundschule etablieren und verbreiten.
2. Unterrichtsqualität mit neuen medialen Lerninhalten und -methoden erhöhen
3. Veröffentlichung der Projektergebnisse und Fortbildungen in allen Phasen der Lehreraus- und weiterbildung
4. Kindern und Eltern Medienkompetenz vermitteln
5. Nutzung und Ausbau bereits durchgeführter Projekte, sowie Erfahrungsaustausch mit „Medienkompetenz macht Schule“

Auf der Seite [www.steinschule.koblenz.de](http://www.steinschule.koblenz.de) können sich alle Interessierten unter der Rubrik „Medienkompetenz@GS“ ein Bild der Arbeit vor Ort machen. Nachahmung wird dringend empfohlen.

## Präsident der ADD im Gespräch mit dem Regionalelternbeirat Trier

Am 20.09.2010 führte der Vorstand des Regional-Eltern-Beirates (REB) Trier ein etwa zweistündiges Gespräch mit Herrn Dr. Josef-Peter Mertes, dem Präsidenten der ADD Trier.

Reiner Schladweiler, Sprecher des REB Trier, und sein Stellvertreter Georg Garcon sprachen mit Herrn Dr. Josef-Peter Mertes über die Zusammenarbeit zwischen der ADD Trier und dem REB Trier sowie über die Umsetzung der Schulstrukturreform, die Errichtung von weiteren Integrierten Gesamtschulen im Zuständigkeitsbereich des REB Trier und über die Umsetzung der UN-Konvention „Inklusion“. Gemeinsam mit der Schulbehörde will der REB den Weg zur „inklusiven Schule“ gehen, auch wenn es ein „steiniger Weg“ sein könnte, auf dem sich viele bisherige Vorstellungen bzw. Einstellungen in den Köpfen der Betroffenen ändern müssen.



Präsident der ADD Dr. Josef Peter Mertes (Mitte) beim REB Trier

Eine besondere Wertschätzung erwies Dr. Josef Peter Mertes den Mitgliedern des Regionalelternbeirat Trier am 16.12.2010, als er sie höchstpersönlich durch das kurfürstliche Palais Trier führte. Im Anschluss lud der Präsident den Regionalelternbeirat in den Sitzungssaal neben seinem Büro zum Kaffeepausch ein. Themen waren

der derzeitige Unterrichtsausfall durch Wettereinflüsse (Schnee und Eis), Schülerbeförderung und einiges mehr. Regionalelternsprecher Reiner Schladweiler bedankte sich beim Präsidenten für die Gastfreundschaft und lobte die gute Zusammenarbeit sowie die gegenseitige

Wertschätzung, die er als eine Grundlage für eine erfolgreiche Elternarbeit ansieht. Weitere Informationen über den Regionalelternbeirat Trier finden Sie auf der Homepage: [www.reb-trier.de](http://www.reb-trier.de)

*Reiner Schladweiler, Regionalelternsprecher Trier*

## Hoher Besuch beim Regionalelternbeirat Koblenz



Eva Caron-Petry, Abteilungsdirektorin der ADD Koblenz und Dr. Josef Peter Mertes, Präsident der ADD beim REB Koblenz

In seiner jüngsten Sitzung konnte die Vorsitzende des Regionalelternbeirats Koblenz, Andrea Held, den Präsidenten

der ADD, Herrn Dr. Josef Peter Mertes als Gast begrüßen.

Auf der Tagesordnung stand die Behandlung von wichtigen Problempunkten, zu denen Dr. Mertes auf unsere Fragen fundierte Antworten gab, selbst Fragen stellte und uns um weitergehende Informationen bat. Ein wesentlicher Punkt, der in der Vergangenheit nicht nur in unserem REB sondern auch im LEB zu Fragen Anlass gab, war die Besetzung der Schulträgerausschüsse. In § 90 Abs. 2 Satz 1 des Schulgesetzes ist normiert, dass einem Schulträgerausschuss auch gewählte Elternvertreterinnen und Elternvertreter angehören sollen.

Nach unserer und der Erkenntnis des LEB wird diese Gesetzesnorm von vielen Schulträgern nicht beachtet.

Dr. Mertes wies darauf hin, dass die Besetzung der Schulträgerausschüsse eine rein kommunale Angelegenheit ist, das Schulgesetz keine Zwangsmittel vorsieht und er als Präsident der ADD mit seiner Kommunalaufsichts-Kompetenz nicht

alle Schulträger erreichen kann. Die Verbandsgemeinden unterliegen nicht seiner Kommunalaufsicht. Er griff jedoch einen Vorschlag aus dem Gremium auf und sagte zu, für die noch in diesem Monat stattfindende Landrätekonzferenz das Thema auf die Tagesordnung zu nehmen. Er will versuchen, den Landräten das Anliegen gewählter Elternvertreter näher zu bringen und eine entsprechende Änderung der Hauptsatzung anregen.

Im Kreis Mayen-Koblenz hatte der Kreistag nach einer Wahlbeschwerde gegen die Besetzung des Schulträgerausschusses diesen neu besetzt und gewählte ElternvertreterInnen für jede Schulart berufen.

Wir sprachen mit Herrn Dr. Mertes auch über Fragen der manchmal notwendig werdenden Umverteilung von Schülern bei grundsätzlicher Wahlfreiheit der Eltern für den Standort einer Schule, die Schulpflicht von Kindern, deren Eltern sich als Migranten im Anerkennungsverfahren befinden, über Organisation und Kostentragung bei der Schülerbeförderung sowie über Besonderheiten bei der Umsetzung der Schulstrukturreform.

Auch im Rückblick war es ein sehr gelungener Abend, der unsere Arbeit bereichert.

*Carl-Heinz Blessmann, REB Koblenz*

## Fundgrube

### Die rheinland-pfälzische Schulinspektion im Film

„Auf dem Weg zur Schulqualität. Schulentwicklung durch externe Evaluation“ heißt der neue 60minütige Film (plus 20 min Bonusmaterial) von Paul Schwarz. Er veranschaulicht die rheinland-pfälzische Evaluation der Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS) am Beispiel einer Brennpunktschule in Ramstein-Miesenbach (Grundschule) und eines G 8-Gymnasiums in Bad Neuenahr. Er zeigt die Vor-, Evaluations- und Rückmeldebesuche mit diversen Einblicknahmen in den Unterricht sowie die Gespräche mit Schülern, Lehrern, Eltern und Schulleitung.

Der Film stellt überdies die AQS in Bad Kreuznach, ihre interne Arbeit und Schullerung vor, z.B. den Umgang mit den unterschiedlichen Datensätzen aus den evaluierten Schulen. Ein Filmkapitel blickt auf eine AQS-Korefereentagung in Mainz. Wie geht es weiter nach einer Evaluation? Auch diese Frage greift der Film auf. Er zeigt die Zielvereinbarung und verfolgt einen Workshop des Kollegiums der Wendelinus-Grundschule in Ramstein-Miesenbach mit Dr. Heinz Klippert zum Thema „Individuell fördern - aber wie?“

Diese DVD kann von allen Schulen kostenlos angefordert werden: Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen, Steinkaut 3, 55543 Bad Kreuznach oder [Info@aq.s.rlp.de](mailto:Info@aq.s.rlp.de).

Eine 90minütige DVD mit der ausführlichen Dokumentation des Workshops, eines Vortrags von Klippert zum Thema und eines Gesprächs mit Paul Schwarz über den Umgang mit Heterogenität folgt im Dezember für einen Beitrag von 10,00 Euro.

### Migranteltern an Kita und Schule heranzuführen Neuer Film von Paul Schwarz

Auch wenn Leute wie Thilo Sarrazin, dessen neues Buch bundesweit heftig diskutiert wird, etwas anderes behaupten, es gibt viele Anstrengungen, vor allem die islamischen Mütter zur Teilhabe an dieser Gesellschaft zu befähigen und sie an Kindergarten und Schule heranzuführen. Der Berliner Senat geht neue Wege. Der Pädagoge und Filmemacher Paul Schwarz dokumentiert mit seinem neuen Film „Mehr Bildungschancen. Die Mütter- und Elternkurse der Berliner Volkshochschulen“ diesen Weg. Schwarz und sein Kamerateam haben in diesem 30minütigen Film vor allem islamische Mütter in Sprach-

kursen begleitet, die in Kindertagesstätten und Grundschulen stattfinden, wo auch deren Kinder unterrichtet werden. Nicht eine ablehnende Haltung der Migranteltern gegenüber deutschen Schulen und Lehrkräften scheint für die fehlenden Bildungserfolge vieler Migrantenkinder verantwortlich zu sein, sondern eher, dass es an Brücken fehlt zwischen Eltern und Familie und Bildungseinrichtungen wie Kita und Schule. Neben der Langfassung gib es eine 17minütige Kurzfassung mit türkischen und englischen Untertiteln, speziell für die ausländischen Mütter. Die konfektionierte DVD kostet 5,00 Euro. Bezugsadresse: [Michael.Weiss@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:Michael.Weiss@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

### 6. Koblenzer Elternuniversität

**Samstag 12. März 2011  
von 10:00 bis 13:00 Uhr  
Campus Uni Koblenz, Raum D 239**

#### ElternArbeit – Von der Konfrontation zur Kooperation Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus, Kindergarten und Schule

**Vortrag von Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler und Dipl.-Päd. Matthias Bartscher**  
In Zeiten des beschleunigten Wandels in unserer Gesellschaft kommt dem „Kräftedreieck Familie – Schule – Gemeinde“ eine immer größere Bedeutung zu. Ein Beitrag der Universität ist in diesem Kontext überfällig. Er kann zu der Aufklärung von Missverständnissen und der Überwindung einer relativen Sprachlosigkeit zwischen den Beteiligten beitragen. Anstelle von Konsumstreben und Bevormundung orientiert er sich an den Kompetenzen und Ressourcen der Betroffenen in ihren jeweiligen Lebenswelten. Er bleibt ausgerichtet auf eine Grundhaltung, die geprägt ist durch Respekt, Wertschätzung, Dialog und Eigenverantwortung.

Die 6. Koblenzer Elternuniversität findet statt im Rahmen der Weiterbildung „**Innehalten und Fortschreiten**“ **Systemisch-konstruktivistische (Schul-)Pädagogik**  
**von Freitag, 11. März 2011, 18:00 Uhr im Café Hahn Ko-Güls bis Samstag, 12. März 2011 18:00 Uhr auf dem Campus der Uni Koblenz**

Detailliertes Programm und Anmeldung unter <http://elternuni.uni-koblenz.de>

### Fahrtkostenregelung für Schüler bis 31.07.2012 neu zu regeln

**Die Landesregierung plant die vollständige Übernahme der Beförderungskosten in der Sekundarstufe I ab 1. August 2012.**

Die Beteiligung der Eltern von Schülern, welche ein Gymnasium oder eine Integrierte Gesamtschule besuchen, an den Schülerbeförderungskosten benachteiligt diese Schüler ohne hinreichende sachliche Gründe gegenüber Schülern der neu eingeführten Realschule plus, die keinen solchen Eigenanteil tragen müssen. Sie ist daher mit dem allgemeinen Gleichbehandlungsgrundsatz der Verfassung für Rheinland-Pfalz nicht vereinbar. Dies entschied der Verfassungsgerichtshof Rheinland-Pfalz am 20. Dezember 2010 in Koblenz. Er gab damit der Verfassungsbeschwerde eines Vaters statt.

Die ursprüngliche Freistellung lediglich der Schüler der Hauptschulen von den Beförderungskosten sei verfassungsrechtlich zulässig gewesen. Die Hauptschule sei mit dem Abschluss der Berufsmaturität die Standardeinrichtung gewesen und habe die schulische Grundversorgung gesichert. Demgegenüber hätten die früheren Realschulen und Gymnasien Abschlüsse angeboten, die über diese Grundversorgung hinausgegangen seien. Angesichts der begrenzten finanziellen Leistungsfähigkeit der öffentlichen Hand habe die vollständige Übernahme der Beförderungskosten auf die Schulart beschränkt werden dürfen, welche die schulische Grundversorgung sicher gestellt habe.

Der Verfassungsgerichtshof hat dem Gesetzgeber aufgegeben, bis spätestens zum 31. Juli 2012 eine verfassungsgemäße Regelung zu treffen. Das Erfordernis verlässlicher Finanzplanung rechtfertige bis dahin die Anwendung der bisherigen gesetzlichen Bestimmung. Bei der Neuregelung sei der Gesetzgeber nicht darauf beschränkt, die angegriffene Eigenbeteiligung für Schüler der Sekundarstufe I von Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen ersatzlos zu streichen. Statt dessen könne er auch unter Berücksichtigung der begrenzten öffentlichen Mittel das Fördersystem der Schülerbeförderung vollständig neu ausrichten und beispielsweise generell für alle Schüler der Sekundarstufe I unabhängig von der Schulart - gegebenenfalls unter Berücksichtigung der sozialen Belastbarkeit der Betroffenen - eine Eigenbeteiligung vorsehen.



### Impressionen vom Landeselterntag in Saarburg

1. Rudolf Merod ermutigt die Eltern, ihre Vorbildfunktion bewusst wahrzunehmen.
2. Rudolf Merod wirbt für Vertrauen zwischen Lehrern, Schülern und Eltern.
3. Schülerinnen und Schüler begrüßen die Teilnehmer des Landeselterntages in 14 unterschiedlichen Sprachen.
4. Rudolf Klein, der ehemalige Regionalsprecher im Bezirk Trier, hat den Landeselterntag hervorragend organisiert.
5. Das Team aus Helmut Riedl, Isabell Neubauer und Fatima Khelif-Galvez-Kügler nimmt die Fragen aus dem Publikum entgegen.

